II. Jahrgang. Krakau, 1 Feber 1894. Nr. 3.

Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Inaugration des „Vereines Westgalizischer Handelsagenten".

Samstag den 10 d. M. 7 Uhr Abends findet die officielle Eröffnung des Lokales oben betitelten Vereines, welches sich hier Grodgasse Nr. 39. 2 Stock befindet, zu welcher die Herren ordentlichen Mitglieder vom Vereins-Ausschusse hiermit höfl. eingeladen werden.

Programm: I. Eröffnungsreden gehalten vom Präsidenten des Vereines, Herrn David Kohn, sowie des Schriftführers, Ch. N. Reichenberg. II. Vortrag: „Das Vereinswesen im Judenthume" gehalten von Herrn Rabb. Dr. Samuel Landau. III. Allgemeine Discussion über die Ausgestaltung des Vereines, wobei über gestellte Anträge abgestimmt und Beschlüsse gefasst werden.

Das Vereinslokal kann vom 4. d. M. angefangen, jeden Tag von 1 Uhr Nachmittags von den Herren Mitgliedern besucht werden.

Greifet zur Industrie.

I.

Jemand, der halbswegs über Urtheilskraft verfügt und dem die Gelegenheit geboten ist, einige Tage unser Nachbarland, Oest. Schlesien, in Augenschein zu nehmen, seine industrielle Regsamkeit und Thätigkeit gegenüber der galiz. Armuth und Verkommenheit zu überblicken, muss er unwillkührlich Flüche und Verwünschungen gegen die besitzende Classe hierzulande ausstossen.

Schlesien, das nur 9 deutsche Meilen von Krakau, 2 Meilen von Oświecim, entfernt liegt, macht auf den Beobachter, der im rollenden Eisenbahnzuge sitzend, von Galizien fahrend, den Eindruck, als hätte er an Galizien Asien verlassen und würde sich nunmehr auf europäischem Boden befinden. Wohin er die Augen richtet, stosst er auf weitläufige Fabriksgebäuden, von welchen Schloten stolz und siegesbewusst emporragen und mit ihren dichten Rauchwolken die Errungenschaften der modernen Cultur der Menschheit, die Industrie, die ehrliche, wohlthuende Erhalterin und Nährerin des Volkes verkünden.

Diese Rauchwolken der Fabriksschlotte sind nicht blos die Posaunen der Thätigkeit der Bewohner Schlesiens, sondern die Beweise, dass in diesem Lande das Volk ohne Schacher, Schwindel, Betrug und allgemeine Charlatanerie, sondern durch fleissige Händearbeit seine Existenz suchen kann. Nicht gerade blos in Schlesien lebt Jedermann in geordneten materiellen Verhältnissen zufolge der zur Verfügung stehenden Arbeitsgelegenheit; in allen Ländern, in welchen eine Industrie entfaltet wurde, ist das derselbe Fall. Da-

selbst hat das Volk keine Nahrungssorgen, sondern blosse Pflichten gegenüber den Arbeitsgebern zu erfüllen. Physische Arbeit fördert den Appetit, wohlthuenden Schlaf und allgemeine Körperstärke und ermöglicht die Glückseligkeit des Mannes und der Gesammtfamilie.

Die Dampfpfeifen in den Fabriken geben ihre schrillen Signale u. wie ein Mann schaaren sich die Arbeiter und Arbeiterinnen, Jung und Alt, die zur pünktlichen Zeit wach waren, Alles um sich rein machten, in dichten Colonnen zu ihrer Tagesarbeit.

Die Fabriksbesitzer gehen den Arbeitern mit dem Beispiele ihres Fleisses und ihrer Anstrengung bei der Leitung der Werke voran und dieselben werden dadurch zu Ausdauer und nie ruhender Bethätigung angespornt. Es leben daher in solchen Ländern sowohl besitzende als besitzlose Classen geordnet, sorglos, nur in der Erfüllung ihrer Pflichten glücklich dahin.

Diese Wohlfahrt in den Industrieländern verdankt die arbeitende Classe in erster Linie dem Unternehmungsgeiste und der Arbeitsgier der Vermögenden.

Wie steht es aber mit der vermögenslosen Bevölkerung in Galizien und speziell mit den Juden, die weder zu Feldarbeiten benützt werden, noch Gelegenheit haben, ihre physische Kraft bei der Industrie, die leider mangelt, zu verwerthen? Diese siecht ihr ganzes Leben in Jammer u. Elend dahin; diese bringt schlaflose Nächte mit der Spannung des Gehirns zu, welcher Weg des Morgens einzuschlagen wäre, um die Nahrung für den kommenden Tag zu versorgen.

Unser hierländischer Handwerkerstand lebt in Noth und Elend; es mangelt solchem an genügende Arbeitsgelegenheit. In Städten, wo die Confections-Möbel oder Schlossereiwaaren-Industrieen betrieben werden, wenn der Handwerker keine Arbeit in den Privathäusern bekommen kann, verschafft er sich solche in den Fabriksunternehmungen; zwar mit billigen Arbeitslöhnen, doch ist er mit Arbeit ununterbrochen verproviantirt und findet sein Auskommen. In unserem Lande ist die Beschäftigungslosigkeit des Handwerkerstandes umso drückender, als keine Industrie betrieben wird u. Alles sich auf den Handel stürzen muss, fertige Waaren aller Branchen ins Land importiren, dieselben spottbillig abgeben und dem Publicum den Weg zum Handwerker ersparen.

Es kann auch vielen Familienhäuptern vom moralischen Standpunkte als Verbrechen nicht angesehen werden, wenn sie, um ihre Kinder nicht Hungers sterben lassen zu müssen zu schmutzigen Sachen greifen, um für solche ein Stück Brod zu erkämpfen. Nur die Beschäftigungslosigkeit und die Noth drängt manche Leute dazu, Handlanger bei Wucherern zu werden; geldbedürftige, leichtsinnige, wollustige Verschwender aufzutreiben und ihnen Darlehen zu verschaffen. Viele müssen Helfershelfer der Wahlcorruption werden, sich in das Agitatoren-Corps der vermaledeiten Corruptions-Schurken einreihen lassen. Noch mehr derselben nimmt Waaren auf Borg, verzehren succesive den Erlös und können ihre Gläubiger nicht befriedigen. Mit dem reelen Handel geht es anderseits erbärmlich zu. Die Concurrenten verschlingen sich gegenseitig; Alles quält sich und rackert, aber vergebens, die Bemühungen bleiben fruchtlose.

Die Schuld dieser traurigen Zustände ist dem Wucher und dem Müssiggange der besitzenden Classe hierzulande einzig u. allein zuzuschreiben. Wie die Vermögenden in anderen Ländern mit ihrem Unternehmungsgeiste, ihrer Thätigkeit und Rührigkeit die Wohlfahrt der Armen fördern, ebenso verursacht in Galizien die reiche Classe mit ihrer Wucher-Verdorbenheit, Nichtsthuen und orientalischer Gemüthsruhe die Armuth und das Elend des Volkes.

Unseren Capitalisten will es gar nicht in den Sinn kommen, dass insolange sie nicht mit ihrem Vermögen etwas unternehmen, wobei andere leben könnten, sie mit dieser Unterlassung ein Verbrechen an die Gesellschaft begehen. Unsere Capitalisten sprechen Hohn ihrer Naturbestimmung, denn der Mensch wird zur Arbeit geboren, während sie faulenzen, mit dem Betreiben des Wuchers alle Zweige der Existenzen verpesten und demoralisiren und mit ihrem Gelde nicht zum Nutzen und Frommen ihrer Mitmenschen dastehen, sondern zum Schaden derselben; denn sie verbarricadiren die Bankinstitute, in welchen der kämpfende Kaufmannstand billigen Credit zur Betreibung seiner Geschäfte hätte und worauf sie hohe Zinsen nehmen können. Demzufolge verliert der auswärtige Producent sein Geld in Galizien und der unschuldige Consument muss das Terrain räumen und die Wanderschaft nach Amerika antreten.

Wir sind überzeugt, dass unsere Worte, die wir ausschliesslich zum Wohle sowohl der reichen als der armen Classen niederschreiben, schwerlich den altgebackenen, verwachsenen und übersottenen Wucherseelen zu Herzen gehen werden;

sie können höchstens diesen sauberen Patronen als Spiegel ihrer Wirkung im Leben dienen; aber die Sprösslinge dieser Halbverlorenen sollten wenigstens unsere Worte beherzigen u. sich zur ehrlichen, würdigen Arbeit, zur Industrie, aufraffen. Ist es nicht schmachvoll, dass junge, kräftige, intelligente Männer zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts, wo der Erfindungsgeist der Menschen es zu Errungenschaften brachte, dass die electrische Kraft 100 Meilen weit auf einem Drahte übertragen werden und der Ballon in der Luft gelenkt werden kann, dass sie vom Escomptiren einer Rimesse leben? Ist es nicht beschämend, dass hierorts, Lemberg und allen grösseren Städten in Galizien, junge Männer, die Capitalien in der Höhe von 20—30000 Gulden eigen haben, jeden Tag bis 10 Uhr Vormittags schlafen, den Pflaster dann schwätzend u. Unsinn zusammenplauschend treten und Leute, die in Geldverlegenheit gerathen sind, aufpassen, um ihre Lage auszubeuten? Noch Wechsele, noch Zinsen, noch Kikele, noch Milch, sagt das jüdische Sprichwort. Auf zur Arbeit! Ihr verhätschelten Müssiggänger! Beuget Euerer traurigen Zukunft mit vorzeitiger Besonnenheit, Fleiss und Arbeitsamkeit vor, greifet zur Industrie und sowohl die Reichen als die Armen werden besseren Zeiten entgegengehen.

Die Baron Hirsch'sche Ackerbau-Colonien in Argentinien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ brachte einen beachtenswerthen Aufsatz über die Ackerbau-Colonien des Baron Hirsch in Argentinien und schreibt wie folgt:

Baron Hirsch hat in interessanten, sehr aufrichtigen Ausführungen die bisherige Entwicklung seiner grossen Stiftung und seiner Pläne für die Fortführung der jüdischen Colonisation dargelegt. Bevor wir dieselben wiedergeben, wollen wir aus dem Berichte des Comités der Stiftung die wesentlichen Daten über die Geschichte der Colonien im Jahre 1893 entnehmen. Die Gesammtausgaben für die amerikanischen Colonien belaufen sich bisher auf 500,000 Pfund Sterling, wovon 215.000 auf den Ankauf von Land entfallen. Die vier Colonien, welche bisher durch die Hirsch-Stiftung in Argentinien begründet wurden, hatten im vergangenen Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Colonie Mosesvilla, welche 80 Familien umfasst und von den 25,000 Acres, die ihr gehören, 4500 Acres schon angebaut hat, hat kein besonders befriedigendes Resultat aufzuweisen, weil Trockenheit und Insectenplage die Ernte schädigten. Auch in der zweiten Colonie, Mauricio, die 224 Familien umfasst, war die Ernte trotz des angestrengtesten Fleisses der Bewohner sehr mässig. Hier wurden eine Synagoge und zwei Schulen errichtet. Die Colonie Claro mit 230 Familien hat günstige Ergebnisse aufzuweisen. Im Allgemeinen ist, wie der Bericht des Comités in Buenos-Ayres ausführt, noch viel zu bessern; insbesondere müsse in den Colonisten das Bewusstsein erweckt werden, dass sie sich selbstständig machen und nicht auf dauernde Unterstützung rechnen sollen. Jede Familie erhält 125 Acres Land, ein Häuschen, einen Gemüsegarten, Vieh und Werkzeuge zum landwirtschaftlichen Betriebe. Die schlechten Elemente, welche sich unter den Colonisten befinden, werden mit Reisegeld und einer Entschädigungssumme versehen, fortgeschickt. In diesem Jahre wurden über 500 Personen ausgewiesen; jetzt ist das Reinigungswerk nahezu vollendet.

Behufs der Gründung neuer Colonien werden in Russland Gruppen von je 50 Familien gebildet, deren Delegirte in Argentinien die Vorarbeiten besorgen.

Im nächsten Jahre sollen etwa 4000 Personen neu angesiedelt werden. In West-Canada wurde in diesem Jahre „die Colonie Hirsch“ mit 100 Familien gegründet; in den Vereinigten Staaten wurde eine Colonie mit Unterstützung des Präsidenten Cleveland errichtet.

Der Pariser Correspondent der Frankt. Ztg., Dr. Paul Goldman, hat in den letzten Tagen mit dem Baron Hirsch eine Unterredung über das Colonisationswerk gehabt, aus welcher folgende Aeusserungen des Baron Hirsch erwähnenswerth sind:

„Man hat — sagte der Philantrop — in der letzten Zeit erzählt, die Colonisirungsversuche mit Juden seien in's Stocken gerathen. Das ist absolut unrichtig. Die erzielten Resultate sind zufriedenstellend, sogar mehr als das, sie sind überraschend gute. Das Werk wird fortgeführt und geht, meiner Ueberzeugung nach, einem sicheren Erfolge entgegen. Freilich sind zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden. Das Merkwürdige ist aber, dass die Schwierigkeiten sich nicht da zeigen, wo wir sie erwartet haben, und dass sie sich wieder auf einer Seite, wo wir sie nicht erwartet haben, hindernd in den Weg stellen. Um es mit einem Worte zu sagen: Die Hindernisse kommen nicht daher, dass die Juden

sich nicht zum Ackerbau geeignet zeigen. Freilich, die Experimentirung in dieser Richtung war keine leichte. Es handelte sich darum, die guten und arbeitsamen von den schlechten Elementen zu sondern; denn nur ein mit den ersteren angestellter Versuch ist beweiskräftig. Aber diese Sonderung der Weizens von der Spreu ist eine gar mühevolle Aufgabe. Erschwert wurde ihre Lösung noch durch die Vorgänge nach den russischen Judenaustreibungen. Die Masse der Auswanderer ergoss sich über Deutschland und Oesterreich. Die dortigen Comités wurden weit über ihre Kräfte in Anspruch genommen. Und aus Berlin, aus Frankfurt, aus Wien wandte man sich an mich mit der Bitte, ich sollte einen Theil der russischen Auswanderer in unsere Colonien aufnehmen. Ich sagte zu, stellte aber zur Bedingung, dass die Comités mir nur die besten Leute zuweisen sollten — gesunde und arbeitskräftige Männer und Frauen, die das ernstliche Bestreben hätten, sich im Schweisse ihres Angesichtes eine neue Existenz zu gründen. Die Comités scheinen nun meinen Wunsch nicht immer befolgt und sich vielmehr bestrebt zu haben, die Auswanderer, deren Unterbringung ihnen Sorge machte, Hals über Kopf loszuwerden. So kam es, dass in die Colonien ein unglaubliches Bevölkerungs-Ragout importirt wurde. Neben denen, die wirklich ihre Hände rühren wollten, gab es viel elendes Bettelvolk, gab es Abenteurer aller Art, die sich unter dem Schutze der durch die Massenbewegung eingerissenen Verwirrung eingeschlichen hatten und die oft weder Russen, noch —Juden waren. Und wir hatten zuerst alle Hände voll zu thun, um überhaupt nur die echten Colonisten von den falschen unterscheiden zu können. Jetzt sind wir endlich auf dem besten Wege. Die Colonie in der argentinischen Republik enthält gegenwärtig etwa dreissigtausend Leute, die durchwegs vom besten Willen erfüllt scheinen. Dieser gute Wille beginnt bereits Früchte zu tragen. Es wird fast nur Landwirthschaft in der Colonie betrieben. Und trotz Allem, was die Gegner unseres Unternehmens in die Welt gesetzt haben, kann man jetzt dort das seit Langem in der Geschichte nicht gesehene Schauspiel (?? D. R.) gewahren, wie der Jude hinter dem Pfluge hergeht, säet und erntet.

Eine weitere Schwierigkeit fährt Baron Hirsch fort, kommt von der Direction der Colonien selber her. Ich bin hier zu häufigem Personalwechsel genöthigt, und trotzdem ich schon mit manchen tüchtigen und von den besten Intentionen erfüllten Manne zu thun gehabt, ist es mir doch noch nicht gelungen, zur Leitung des Unternehmens „the right man in the right place" zu finden. Ich habe als Director der Colonie einen vortrefflichen Gelehrten gehabt, aber er besass zu idealistische Anschauungen, um einen praktischen Verwaltungsmann abzugeben; ich habe dann einen Mann mit ausgesprochenem Verwaltungstalent gehabt, der sich aber aus persönlichen Gründen nicht hat halten können. Durch die besondere Liebenswürdigkeit des englischen Kriegsministeriums ist es mir hierauf gelungen, einen der wenigen jüdischen Officiers Généraux von der englischen Armee, den Colonel Goldsmith, zu gewinnen. Der Oberst, der bei den Horse-Guards steht, wurde auf ein Jahr beurlaubt und trat an die Spitze der Colonie. Aber bald stellten sich principielle Divergenzen zwischen uns heraus. Der Oberst ist ein eifriger Anhänger der Zions-Idee, welche die Zurückführung der Juden nach Palästina will. Ich der ich den Orient und besonders Palästina kenne, weiss, dass diese Idee einer Chimäre gleichkommt, da Palästina in keiner Weise ein zu Colonisationsversuchen geeignetes Terrain ist. Gegenwärtig wird die Colonie von zwei Directoren geleitet, zwei hervorragenden Pädagogen, die sich während ihrer Lehrthätigkeit an den Schulen der Alliance israélite ausgezeichnet haben. Der eine hat bisher das landwirthschaftliche Institut in der Nähe von Paris dirigirt, der zweite hat an der Allianzschule in Tunis gewirkt. Aber ich sehe immer mehr: ich selbst werde die Sache mit der Zeit ganz in die Hand nehmen müssen. Ich bin damit beschäftigt, mich allmälig einzuarbeiten, und ich will späterhin meine ganze Zeit und meine ganze Arbeitskraft einem Unternehmen widmen, in dessen Gelingen, wie gesagt, ich festes und unerschütterliches Vertrauen habe.

Die Hauptcolonie soll auch weiterhin in der argentinischen Republik verbleiben. Dort sind alle Bedingungen am Günstigsten: Güte des Bodens, Entwickelung der Verkehrsmittel, geringe Dichtigkeit der Bevölkerung usw. In Canada u. in den Vereinigten Staaten haben wir wohl auch kleinere Versuche gemacht. Aber besonders in den Vereinigten Staaten kann man dem Unternehmen kaum eine grössere Ausdehnung geben. An eingeborener Bevölkerung ist kein Mangel; ferner haben sie es dort auch glücklich bis zum Antisemitismus gebracht, und das ist wenig einladend."

ISRAELITISCHER HANDWERKERVEREIN „שומר אמונים" in Krakau.

Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, mit unserem Blatte zur Förderung der neu ins Leben zu rufenden Vereine, sowie derjenigen, die bereits bestehen, möglichst beizutragen. Wir verabsäumen nicht jede wichtigere Generalversammlung der hiesigen Vereine persönlich zu besuchen, um uns ein verlässliches Bild derselben mit Autopsie zu verschaffen. So haben wir Sontag den 21 v. M. einer Generalversammlung in oben betitelten Vereine, welche von cirka 100 Mitgliedern besucht war, beigewohnt.

Präsident dieses Vereines, Herr Israel Birnbaum eröffnete die Sitzung mit einer ausgezeichneten Ansprache und ertheilte das Wort Herrn Michael Fränkel, Vicepräsident dieses Institutes, welcher den Jahresbericht der Versammlung vorlegte und über das Gebahren des Vereins—Ausschusses klare und ausführliche Erläuterungen den Versammelten gab. Sowohl der Präsident, als Vicepräsident wurden von der Versammlung mit Vertrauenskundgebungen und demonstrativem Beifalle ausgezeichnet.

Hierauf eröffnete der Präsident eine Debatte über Vereins—Angelegenheiten. An derselben betheiligten sich die Herren: Eliasz Keppler, Isidor Korngold, Wilhelm Apter, Jacob Feldmann, Henryk Schmaus, Jacob Rothirsch, S. Kleinhändler, Samuel Moor, Herrmann Stieglitz, I. D. Waldberg, Adolf Sprung, I. H. Brummer, und Samuel Tislowitz.

Es muss für erfreulich bezeichnet werden, dass unter den hiesigen Handwerkern sich solche finden, die vortrefflich in längeren Reden das Wort führen, die Grenzen des parlamentarischen Anstandes nicht überschreiten und mit ihren Reden Wirkung hervorrufen. So müssen wir das Rednertalent der Herren Herrmann Stieglitz und I. D. Waldberg besonders hervorheben.

Alsdann wurden die Wahlen an Stelle der ausscheidenden Mitglieder vorgenommen, welche durch Formfehler nicht durchgeführt werden konnten und neuerdings vor sich gehen sollen

Dieses humane, für den hiesigen Handwerkerstand nützliche und löbliche Institut wurde im Jahre 1874. zu Ehren des 25 jährigen Regierungs-Jubileums Seiner Majestät, Kaiser Franz Josef I. von den Herren: Salomon Blodek, Getzel Kleinberger, und Elias Keppler gegründet.

Seine Zwecke sind:

Die Verbreitung von Bildung unter den Mitgliedern; Materielle Unterstützung der Mitglieder in Noth- und Krankheitsfällen; Schaffung eines Pensionsfonds für arbeitsunfähig gewordene Mitglieder, oder Witwen und Waisen derselben. u. s. w. Im Bedarfsfalle hat jedes Mitglied das Recht, auf ein Darlehen von 25 bis 1.0 Gulden Anspruch zu erheben.

Im Erkrankungsfalle, wenn ein Mitglied bedürftig ist, wird solches auf schonendster Weise im Sinne der Bestimmungen der Statuten unterstützt.

Wenn ein mittelloses Mitglied mit dem Tode abgeht, bestreitet der Verein die Kosten des Leichenbegängnisses, sowie der Errichtung eines anständigen Grabsteines u. s. w.

Zur günstigen Ausgestaltung dieses Vereines haben die Herren Emanuel Mirtenbaum, gewesener Präsident, sowie Israel Birnbaum, gegenwärtiger Präsident, viel geleistet. Der Verein verfügt über ein Vermögen von fl. 8439. Derselbe wird alljährlich subventionirt vom hiesigen löbl. Magistrate mit fl. 200 von der hiesigen Sparcasse mit fl. 150. Ein Legat von I. D. Rosenzweig fl. 200 jährlich, sowie freiwilligen Spenden vom Publicum und finden sich in der Billanz pro 1894. folgende Spenden vor: Emanuel Tilles fl. 52, Dr. Arnold Rapoport fl. 10, Ludwig Rosenberg fl. 19.77, Sigmund Szanzer fl. 5 u. s. w.

Die den Mitgliedern im Jahre 1893. ertheilten Darlehen betrugen fl. 5678. Kosten der Krankenunterstützungen, der Leichenbegängnisse und Abfertigungen hinterbliebener Witwen betrugen fl. 879.

Als Vereins-Arzt fungirt seit vielen Jahren Herr Med. Dr. Jurowicz zur besten Zufriedenheit der Mitglieder.

Wir schliessen diesen Artikel, indem wir allen Mitgliedern dieses Vereines ans Herz legen, für denselben mit Wärme und Liebe wie bisher zu wirken; dem Vereine nicht blos anzugehören, um seiner Beneficien theilhaftig zu werden und für die eigene Person etwas zu gewinnen, sondern den allgemeinen humanen, menschenfreundlichen Gedanken des Vereines zu fördern, zum Nutzen und Frommen der ganzen Association.

Einige statistische Daten
über die Volksschulen der Baron Hirsch-Stiftung.

Unter dieser Aufschrift erscheinen im „Israelit" Organ des politischen Vereines „Schomer Israel" in

Lemberg, Aufsätze in Fortsetzungen, welche bezwecken, dem Philantropen, Baron Hirsch, und allen Lesern dieses Blattes nachzuweisen, dass die Schulen der Baron—Hirsch Stiftung es mit ihrem Bestande herbeigeführt haben, dass unser vormals armes, verkommenes Galizien, schon in ein Schlaraffenland umgewandelt wurde.

Diese Artikel haben wahrscheinlich Herrn N. Landes, den Inspector dieser Schulen zum Verfasser, welchen wir in Nr. 7. unseres Organes, vom verflossenen Jahrgange, einen ehrenwerthen Mann nannten, was wir weiter aufrechthalten, denn einer solchen Person wäre doch nicht im Geringsten zuzumuthen, dass sie dieses Institut nur zum Zwecke lobhudelt und voller Geigen schildert, um sich die Pension von drei Tausend Gulden jährlich, (wahrlich eine schöne Pension, wie die eines Sectionschefs, macht auch Ehre) zu sichern. Wir wollen die Angaben früher besagten Inspectors von rein psychologischen Beweggründen desselben herleiten. Derselbe ist von der Zehe bis zum Scheitel Schulmann, scheint mit den übrigen Punkten, welche auch zu den Nothwendigkeiten der Erhaltung des Mannes gezählt werden müssen und welche die unentbehrlichsten Existenzbedingungen der Menschen sind, nicht in Berührung gekommen zu sein; er hält die Schule für dasjenige; durch welches die galiz. Juden in allen Beziehungen die Vollkommenheit erreichen müssen. Die Lobgesänge für die Stiftungsschulen sprudeln daher aus der Selbsttäuschung des Herrn N. Landes und wurden frei von Hintergedanken componirt und für die Drucklegung geformt.

Herr Landes streift, (zwar vorsichtig, um nicht herauszufordern) in seinem letzten Artikel diejenigen, die schreien, dass die Stiftungsschulen entbehrlich wären und schreibt wörtlich wie folgt:

„Man merkt es gleich, wenn man gegenwärtig nach Sassów kommt, dass hier eine Schule für die israelitische Jugend besteht, denn wenn in früheren Jahren Jemand aus der Umgegend in dieses Städtchen kam, so wurde er von einem Rudel müssiggängerischer, zerlumpter Judenbuben, welche sich den ganzen Tag in den Strassen im Koth und Staub herumwälzten, umringt und man musste Argusaugen haben, um nicht etwas von dem, was auf dem Wagen vorhanden war einzubüssen. Jetzt sind die Plätze leer, die Strassen frei. Kein einziger dieser Sansculotten ist zu sehen, und wenn dir einer zufällig begegnet, wie artig wirst du von dem Jungen begrüsst. Mit diesen Worten charakterisirte ein katholischer Priester die Wirksamkeit der in Sassów seit $1^1/_2$ Jahren bestehenden Volksschule der Baron Hirsch-Stiftung und wir könnten und brauchen dem nichts hinzuzufügen, um denjenigen Herren aus unserer eigenen Mitte, die noch immer sich herausnehmen und schreien, dass die Schulgründungen aus Stiftungsmitteln pur et simple Verschwendung sind, dass das Land Schulen zu schaffen verpflichtet ist, zu überzeugen, welche Wohlthat die Hirsch'schen Schulen für die jüdische Bevölkerung in Galizien sind. Wollen Sie sich bemühen und die Ueberzeugung wird ihnen von selbst kommen.“

Wir glauben Herr Landes wird wohl denjenigen Schreiern, die keine Inspectoren bei diesem überflüssigen Institute sind, keine Pension bei solchem beziehen, als Kaufleute, die das Land kennen, uneigennützig gegen solches auftreten, um mit diesem hinausgeworfenem Gelde eher die Brodfrage der Juden mit Zeiten zu lösen, mit seinen Angaben über Sassow in eine Sackgasse gerathen sein. Indem Herr Landes zufällig eine ganze Abhandlung über die Ordnung, die die Stiftungsschule in Sassow geschaffen hat, schrieb, überlieferte er selber Argumente, mit welchen seine Behauptungen widerlegt werden können.

In unserer Brochure gegen die Stiftungsschulen vom Jahre 1891, Seite 33, findet sich folgende jetzt nützliche Notiz:

„In Sassow in Galizien sind 300 arme jüdische Mädchen in der Weiser'schen Zigarretenpapierfabrik bloss beim Adjustiren täglich beschäftigt, ausser den erwachsenen Arbeitern und Arbeiterinnen, die bei der Erzeugung thätig sind. Auch in diesem Städtchen wird weniger gehungert.“

Den Rudel müssiggängerischer, zerlumpter Judenbuben hat in Sassow nicht die Baron Hirsch-Schule, sondern die Weiser'sche Zigarretenpapierfabrik, welche unseres Wissens gegenwärtig 550 Knaben und Mädchen beschäftigt, aufgeräumt. Der Fall Sassow ist daher berufen unsere Behauptung, dass nur die Industrie im Stande wäre, unser galiz. Jugendproletariat vom moralischen und physischen Zugrundegehen zu retten und zu nützlichen und Erwerbsfähigen Bürgern heranzuziehen, zu bekräftigen.

Dass in Sassow bessere Verhältnisse nicht durch die Stiftungsschule, sondern durch die Zigarrettenpapierfabrik geschaffen wurden, beweisen die Umstände, dass in Chrzanow, Brzesko, Rozwadow etc. auch Schulen der Stiftung länger wie in Sassow vorhanden sind und die Zahl der jüdischen Sansculotten oder Ohnehosen wird in diesen Städten täglich eine grössere.

Ja, in Borysław ist die Schule am Platze; daselbst wird die Naphtagewinnung betrieben, die den Juden genügenden Erwerb bietet, woselbst vorläufig die Brodfrage gelöst ist.

Jede noch so schreiende Statistik wird den von uns aufgestellten Grundsatz; dass mit den Interessen der Baron Hirsch-Stiftung in erster Linie zur Lösung der materiellen Frage hier zu Lande geschritten werden soll, nicht erschüttern.

Die Cisleitanische Reichshälfte hat ein Budget von cirka 500 Millionen Gulden und unser Ministerium für Cultus und Unterricht sowie der galiz. Landes-Ausschuss sind noch immer in der Lage ihre Pflichten zu erfüllen und allen galiz. Städten Schulen in genügendem Masse beizustellen und könnten wahrlich die 200.000 Gulden französische Schulbeisteuer für die galiz. Juden entbehren.

Schulen zu geben sind der Staat und das Land verpflichtet; die Industrie zu verbreiten kann von solchen nicht gefordert werden, demnach wären die Interessen der Stiftung das geeignetste Capital für diesen Zweck, der nur allein den galiz. Juden Hilfe bringen könnte.

NOTIZEN.

Ein Uebelstand.

Zur Beachtung für den hiesigen löblichen Magistrat.

In den grösseren Städten wie Wien, Berlin, Hamburg ist es zulässig, dass die Bedienerinen in den öffentlichen Anstandsorten im Innenraume derselben den ganzen Tag weilen und ihres Amtes walten. die Räume derselben sind modern, geräumig und verfügen über Wasserleitungen, wo das Unnennbare sogleich abgespült werden kann; hierorts sind diese alle Bedingungen nicht vorhanden; daselbst sind diese Anstalten primitiv, enge und mit penetranter Luft gefüllt; ein Frauenzimmer, das in denselben Dienste leistet, muss der Gesundheitsschädlichkeit wegen zu Grunde gehen. Anderseits ist es weder schicklich noch sittlich, dass in diesen engen Anstalten Personen, welchen Geschlechtes es sei, weilen.—

Diesem Uebelstande, welcher auf Zugereiste und Einheimische einen unheimlichen Eindruck macht, kann abgeholfen werden, indem der löbliche Magis rat neben den Pissoirs separirte Bretterverschläge für die Bedienerinnen schleunigst zusammenzimmern liesse. Mit fl. 150 Kosten sind sämmtliche hiesige Pissoirs mit abgesonderten Nebenräumen für die Unglücklichen die daselbst die Ordnung aufrecht erhalten, versehen und der Menschlichkeit, Ordnung und Sittlichkeit wäre Genüge geleistet.

Sterbefall. Der berühmte Rabbi von Belz, Reb Schije Rokach זצ"ל hat im Alter von 69 Jahren das Irdische gesegnet.

Er war ein Mann von tiefem jüdischem Wissen, ein Muster der Tugend und Menschenliebe; sein Leben war einzig und allein der Humanität und der Aufopferung für die Unglücklichen in seinem Volke gewidmet.

Von Russland, Ungarn, Rumänien sowie Galizien strömten Trost- und Hilfebedürftige Glaubensbekenner nach Belz, um vom Verblichenen nur die Hand geschüttelt zu bekommen.

Sein Einkommen belief sich jährlich auf cirka 50.000 Gulden und dieses diente zur Unterstützung Armer und Verlassener.

Das ganze orthodoxe Judenthum betrauert das Heimgehen dieses bedeutenden Mannes. תנצב"ה

Hoch der galiz. Industrie.

In Płaszów-Podgórze neben der Eisenbahn-Station wird eine grosse Zuckerfabrik erbaut. Das Actienkapital beträgt 2 Millionen Gulden und wird durch die Länderbank financirt. — Als Concessionäre werden genannt: Graf Andreas Potocki, Graf Anton Wodzicki, Gebrüder Karl und Hermann Ritter v. Czecz.—Neben der Zuckerfabrik wird im nächsten Frühjahre eine grosse Dachziegelfabrik nach Art der Wienerberger Dachziegelfabrik von den Gesellschaftern Karl Ritter v. Czecz-Rothirsch und Ammeisen, erbaut.

Vorträge. Im Tempelsaale Podbrzezie hielten Sontag den 28 v. M. die Herren David Süsskind und Löwy Berger vor den Mitgliedern des Vereines **„Sfas Emes"** zwei mit Beifall aufgenommene Vorträge.

Herr Süsskind hatte zum Thema: „Bemerkungen über die Offenbarung am Sinai sowie die Erläuterung einer talmudischen Allegorie" Herr Berger wiederum: „Die Willensfreiheit nach biblischer und alexandrinischer Auffassung." Die Zuhörer verbrachten zwei Stunden im wahrlich geistigen Genusse.

Zur Beachtung für den Herrn Cultuspräsidenten. In der Stadt wird allgemein über die mangelhafte ärztliche Behandlung im hiesigen israelit. Spitale raisonirt; nachdem an Stelle des krank daniederliegenden Prof. Dr. Ettinger bis nun kein zweiter tüchtiger Arzt aufgenommen wurde Die Volkszunge ist dehnbar u. wir hörten in einer Caffehaus- Gesellschaft, dass diese Stelle dadurch nicht besetzt wird, weil so manche Seiten, die ein Votum im Vorstande haben, diese Aerztestelle für ihr Protectionskind ausnützen wollen,—Das wird unter der Präsidentschaft des Herrn Dr. Leon Horowitz vor sich nicht gehen können.

Antworten der Redaction.

Herrn S. Fischler Tarnow. Können Ihnen wegen des Arbeitsunfähigen keinen Rath ertheilen, der Vorfall charakterisirt die Herzlosigkeit mancher Besitzenden zur Genüge.

Herrn Michael Margulies hier. Ihr Aufsatz ist die verkörperte Barmherzigkeit und Sie haben in allen Beziehungen Recht, aber ein öffentliches Organ kann nur Sachen veröffentlicheu, die die Gesammtheit betreffen.

Ergebenste Bitte. Wir bitten alle diejenigen Herren Empfänger unseres Blattes, denen wir solches regelmässig zuschicken und sie selbes auch behalten, uns mittelst in voriger Nummer beigelegter Postanweisung die bagatellhafte Abonnementsgebühr anzuschaffen.

Gleichzeitig bitten wir alle Freunde und Anhänger der Tendenz unseres Organes möglichst für solches Inserate zu geben; wir berechnen solche billig.

Med. Dr. CESAR KORNHÄUSER

praktischer Arzt im Lazarspitale,

welcher längere Praxis an den Kliniken des Geheimrathes Professor Dr. Mikulicz, Professor Dr. Neisser in Breslau, sowie des Professor Dr. Pawlik in Prag, genossen hat,

wohnt: **Krakau, Krakauergasse 25, II. Stock** im Hause des Herrn L. Margulies.

Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittags. — Unbemittelte werden unentgeltlich behandelt.

Canditen- und Candisfabrik

nebst Zuckerbäckerei

N. Goldschneider, Stradom 7.

Diese Fabrik, welche ihre Fabrikate reinen und gesunden Stoffgehaltes, sowie in schöner Form liefert, empfiehlt sich allen P. T. Specereihändlern Galiziens und der Bukowina.

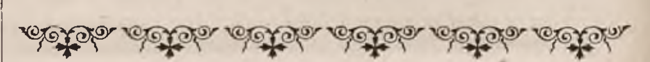
Briefliche Bestellungen werden genauest ausgeführt.

H. Gottlieb, hier Ditelsg. 63

autor. Lehrer von Schönschreiben, Buchführung sowie kaufmänischen Rechnen empfiehlt sich dem P. T. Publicum.

Für Erlernung von drei Handschriften wird fl. 8; für einige kaufmänische Fächer, wie Correspondenz, Rechnen, Wechselkunde, Buchführung fl. 30 an Honorar beansprucht.

Unbemittelte zahlen die Hälfte.



HOTEL WIEDEŃSKI.

Hotel Wien

des

HERMANN WEISS

TARNOW, Grabówka.

Dieses Hotel, welches im Geschäftsviertel der Stadt situirt ist, verfügt über eine Anzahl comfort eingerichteter u. reinlichst erhaltener Gastzimmer, sowie über eine Restauration mit כשרער gesunder u. schmackhafter Küche.

Bedienung prompt; Preise mässig.

Besonders für die Herren P. T. Geschäftsagenten u. Handlungsreisende geeignet.

HECKER & VATERNACHT

ERSTE KRAKAUER

CHEMISCHE REINIGUNGS-ANSTALT und DAMPFFÄRBEREI

von Herren- u. Damen-Kleidern

Central-Bureau: KRAKAU, GRODGASSE 51.

Wir übernehmen zur vollkommenen chemischen Reinigung und eventuellen Färbung Herren- und Damengarderoben aus Baumwolle, Wolle, Sammt, Seide, Kamgarne, Pluche, sowohl im zertrennten wie im ganzen Zustande, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken, Stickereien, Cravatten, Schirme, Handschuhe, Umhängtücher, Bänder u. s. w.

Militär- und Staatsbeamten-Uniformen werden unzertrennt auf das schönste chemisch gereinigt.

Ballkleider werden unzertrennt aufs neueste chemisch gereinigt. *Zu Trauerzwecken* werden helle Garderobestücke jeder Art binnen 4 Tagen auf schwarz umgefärbt. *Strausfedern* werden chemisch gereinigt, nach Wunsch gefärbt u. auch gekräuselt.

Die langjährige Thätigkeit in den grössten Anstalten Deutschlands, wie Berlin, Hamburg, Hannover etc. sowie eine vieljährige kaufmännische Erfahrung setzen uns in den Stand auf reele Weise allen berechtigten Wünsche zu entsprechen. Wir rechnen auf eine allseitige Unterstützung dieses *hier noch neuen und als nothwendig anerkanten Institutes*

Hochachtungsvoll ***Hecker & Vaternacht.***

Verantwortl. Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Koziańskiego w Podgórzu.